

„Auf dem Weg zu dir“ lautet unser Jahresmotto. Es ist ein vielfältiges und vielschichtiges Jahresmotto: (A) Wir sind auf dem Weg zu Gott. (B) Er ist auf dem Weg zu uns. (C) Wir sind auf dem Weg zueinander. (D) Und wir sind auf dem Weg zu denjenigen, die noch gar nicht Teil unserer Gemeinschaft sind. **Wir sind auf dem Weg.**

Die ersten Christen wurden in der Apostelgeschichte nicht „Christen“ genannt, sondern „Anhänger des neuen Weges“ (Apg 9,2). Auch sie waren auf dem Weg und sind Jesus Christus nachgefolgt. Und weil sie klar erkennbar mit Jesus unterwegs waren, nannte man sie später *Christianous* – wörtlich: „Christusnachfolger“ oder „zu Christus Gehörige“ (Apg 11,26).

Im Leitvers zur heutigen Predigt wird deutlich, was es bedeutet, Christus nachzufolgen:

[Einblenden: Leitvers Gal 6,9-10]

„Deshalb werdet nicht müde, zu tun, was gut ist. Lasst euch nicht entmutigen und gebt nie auf, denn zur gegebenen Zeit werden wir auch den entsprechenden Segen ernten. Lasst uns jede Gelegenheit nutzen, allen Menschen Gutes zu tun, besonders aber unseren Brüdern und Schwestern im Glauben.“ (Galater 6,9-10; *Neues Leben Übersetzung*)

Man könnte diese Verse zum eigenen Lebensmotto machen: „Ich will anderen Gutes tun.“ Den Geschwistern im Glauben (auch denen, die aus einer *anderen* Gemeinde oder Tradition stammen!) und im Prinzip allen anderen Menschen, denen man begegnet. Wie würde unsere Welt aussehen, wenn dies das Prinzip der meisten Menschen wäre? Sie wäre radikal anders! Natürlich kann man dann noch hinterfragen, was „Gutes tun“ denn im konkreten Falle heißt. Wie bei dem Pfadfinder, der eine gute Tat tun wollte und der alten Dame über die Straße half, nur um dann festzustellen, dass sie gar nicht auf die andere Seite wollte ...

Aber wir können uns schon fragen: Sind wir – als Christen, als Friedenskirche, in unserer Stadt – als Menschen bekannt, die anderen Gutes tun? Ist dies das Erste, das anderen zu uns einfällt? Es geht ja nicht um die Frage, ob du dich gut um deine eigene Familie, deine Freunde oder deine Verwandten kümmerst. Es geht um den Umgang miteinander (die „Brüder und Schwestern im Glauben“ – bei Luther heißt es „lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“) – aber es geht auch um den Umgang, den wir mit allen anderen Menschen

pflegen. Dass wir auch ihnen stets Gutes tun und dass wir quasi dafür bekannt sind, anderen zu helfen, ihnen zu dienen, sie zu segnen. Und dass das eine große Aufgabe ist, das ist auch Paulus klar, wenn er sagt: „... werdet nicht müde, zu tun, was gut ist.“ Man kann so schnell müde werden. Ausgelaugt. Nicht mehr willens oder in der Lage, anderen Gutes zu tun. Weil das eigene Leben so voll und herausfordernd ist. Es finden sich immer gute Gründe, bestimmte Dinge nicht zu tun!

„Auf dem Weg zu dir“ heißt in diesem Sinne, dass wir unterwegs sind und bleiben, um anderen Gutes zu tun. Sie zu segnen, sie zu entlasten, ihnen zu dienen – man könnte auch sagen: sie zu lieben. Denn, wenn ich jemanden liebe, wenn er mir etwas bedeutet, dann gehe ich gerne die „Extra-Meile“ mit ihm (vgl. Mt 5,41) oder stehe nachts auf, weil er mich um ein paar Brote bittet (vgl. Lk 11,5-8).

Wie wäre es also, wenn wir dieses Jahresmotto so umsetzen würden, dass wir sagen: „Ich bin auf dem Weg zu dir, um dir Gutes zu tun und um dich zu segnen!“ Was löst dieser Vorschlag in dir aus? Wie fühlt sich das für dich an, wenn du heute z.B. hier ein Gast in unserer Gemeinde bist oder diese Predigt online siehst? Würdest du gerne wiederkommen, wenn du wüsstest: „Das ist eine Gemeinde, in der die Menschen auf dem Weg zu mir sind, um mir Gutes zu tun.“ Ich glaube, dass es so ziemlich niemanden hier gibt, der das nicht gut fände, wenn ihm andere etwas Gutes täten! Es ist höchstens kulturell so, dass wir das nicht annehmen wollen, weil wir das Gefühl haben, wir müssten etwas zurück geben. Vielleicht habt ihr das auch schon mal erlebt – ich kenne das aus Hamburg: Da hat dir jemand etwas Gutes getan und du bedankst dich bei ihm oder ihr und dann kommt als Antwort zurück: „Dafür nicht!“ Das fühlt sich dann wie eine Ohrfeige an ... Meint aber eigentlich: „Das habe ich doch gerne für dich getan!“ (aber das muss man dann auch erstmal herausbekommen, wenn man nicht aus Hamburg stammt!) Im Süddeutschen sagt man eher: „Passt schon!“ Im Französischen wird dafür „De rien“ gesagt oder im Spanischen „De nada“.

Meine Predigt heute hat den Titel: „Den Einzelnen im Blick“. Wenn wir jemandem etwas Gutes tun, dann haben wir ihn (oder sie) im Blick. Dann ist uns diese eine Person eben sehr wichtig. Dann lassen wir anderes sein, um jetzt etwas zu tun. Und hier ergibt sich in unserer ziemlich großen Gemeinde ein Problem: Es sind so viele Menschen da (die ich auch gar nicht alle kenne!) - wem soll ich denn da etwas Gutes tun? Wie kann ich denn wissen, was die oder der andere braucht? Oder anders herum gefragt: „Wie kann ich denn überhaupt den Einzelnen im Blick haben, wenn wir doch so viele „Einzelne“ sind?“

Wir haben hier in der Tat ein Problem, das sich in kleineren Gemeinden (bis max. 150 Gottesdienstbesucher) nicht so zeigt. Da kennt man einander noch. Wenn jemand zu Gast ist, fällt das meist einigen auf. Man wird eher gesehen und wahrgenommen. Man ist eher „im Blick“. Natürlich könnte man es auch als Stärke ansehen, dass einen nicht gleich jeder anquatscht und fragt: „Bist du neu hier?“ Dann fühlt man sich manchmal auch zu sehr gesehen ... Aber heute soll es darum gehen, den Einzelnen bewusst in den Blick zu nehmen – auch in einer großen Gemeinde wie der unsrigen.

Ihr habt sicher mitbekommen, dass in den letzten Monaten doch einige Menschen aus unserer Gemeinde ausgetreten sind, die seit mehr als 20 Jahren Mitglieder der Gemeinde waren. Mich schmerzt das sehr! Als Pastoren versuchen wir immer, nochmal nachzufragen: „Warum wollt ihr die Gemeinde verlassen? Können wir etwas besser machen?“ In den Gesprächen, die ich geführt habe, wurde häufig geäußert, dass man nicht „richtig in der Gemeinde angekommen ist“, dass es „unglaublich viel Mühe kostet, in der Gemeinde Anschluss zu finden“ oder das man „einfach nicht gesehen wird“. Das sind im Wesentlichen – wie eben beschrieben – Probleme jeder großen Gemeinde. Und dennoch glaube ich: Wir können Dinge besser machen!

Also: „Wie können wir einander im Blick haben?“ Wie können wir – gemeinsam – dafür sorgen, dass wir miteinander auf dem Weg zu Gott bleiben und auch auf dem Weg zueinander? In einer kleineren Gemeinde sind häufig die Pastoren oder sonstigen Hauptamtlichen dafür zuständig, für das Miteinander zu sorgen und auf das Miteinander zu achten. In einer Gemeinde unserer Größe kann das aber auch von einem großen Team so nicht mehr geleistet werden. Und das bringt mich zum Predigttext aus dem 1. Petrusbrief:

[Einblenden: 1. Petrus 2,4-5]

„Kommt her zu ihm! Er ist der lebendige Stein, der von den Menschen verworfen wurde. Aber bei Gott ist er erwählt und kostbar. Lasst euch auch selbst als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen. Sie ist das Haus, in dem Gottes Geist gegenwärtig ist. So werdet ihr zu einer heiligen Priesterschaft und bringt Opfer dar, in denen sein Geist wirkt. Das sind Opfer, die Gott gefallen, denn sie sind durch Jesus Christus vermittelt.“ (1Petr 2,4-5; *BasisBibel*)

Wir alle sollen „lebendige Steine“ sein – so wie Christus selbst ein „lebendiger Stein“ ist. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Gemeinde kein Gebäude ist, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die miteinander Jesus Christus nachfolgen, die mit ihm auf dem Weg sind. Es sind eben „lebendige Steine“, die einander ergänzen und miteinander ein großes Ganzes bilden, das größer ist als die Summe seiner Einzelteile. Entscheidend ist dabei die – organisch verstandene – Verbindung zu Christus. Wir kommen zu ihm, wir verbinden uns mit ihm und wir bringen in ihm und durch ihn dann auch „Frucht“ (vgl. Joh 15,5). Es ist sein „Geist“, der in uns und unter uns wirkt. Wir legen unsere Leben für die anderen hin – als ein Opfer, das Gott wohl gefällt (siehe dazu auch Römer 12,1-2!).

Michael Bendorf hat letzten Sonntag in seiner Predigt auf den Christushymnus im Philipperbrief hingewiesen (Phil 2,5-11), in dem deutlich wird: Wir sollen in derselben Gesinnung, mit derselben Haltung unser Leben führen wie Christus, der sein Leben für uns hingegeben hat. Da ist ein hoher Anspruch! Aber auch darin wird deutlich: Dafür sind wir da, dass wir anderen Gutes tun. Dass wir nicht zuerst auf das Eigene sehen, sondern auch auf das, „was dem anderen dient“ (Phil 2,4).

Wir sollen eine Gemeinde „aus lebendigen Steinen“ sein, die Gott zusammenbaut zu seiner Gemeinde. Dadurch entsteht eine „heilige Priesterschaft“, wie Petrus das hier nennt. Eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Leben dafür hingeben, dass andere mit Gott in Verbindung kommen. Und Gott freut sich darüber, weil es seine Sehnsucht ist, dass Menschen ihn kennenlernen! Dazu wird mein Kollege Alexander von Krosigk am kommenden Sonntag noch mehr sagen.

Ich möchte euch an dieser Stelle vor Augen malen, wie eine gelingende Integration von Menschen, die neu in unsere Gemeinde kommen, aussehen kann. Dazu habe ich fünf Schritte formuliert. Je nachdem, wo jemand herkommt, kann man auch gleich mehrere Schritte gehen. Und wenn wir – als gesamte Gemeinde – den Einzelnen im Blick haben wollen, dann sollten wir darauf achten, dass diese Schritte auch getan werden – bei anderen, aber natürlich auch bei uns selbst.

Ich weiß selbstverständlich auch, dass es nicht den *einen* Weg in dieser Hinsicht gibt, sondern dass dies natürlich auch von vielen weiteren Faktoren abhängig ist. Aber ich glaube, dass es für uns gut und wichtig ist, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, auf welchem Weg wir uns gemeinsam befinden und wie wir uns gemeinsam im Blick haben können. Damit ist der Wunsch verbunden, dass alle, die zur Friedenskirche gehören, gut in der Gemeinde ankommen. Dass sie im Blick von anderen sind und gleichzeitig auch lernen, wiederum anderen im Blick zu haben. In der Summe ist dann niemand einsam und keiner ist außen vor, sondern wir sind gemeinsam „Auf dem Weg zu dir“ (in der beschriebenen Mehrdimensionalität).

[Einblenden: 1. Ankommen]

Das Erste, was geschehen muss, damit man ein „lebendiger Stein“ in unserer Gemeinde wird, ist, dass man Zeit erhält, um anzukommen. Das kann ganz verschieden sein. Mancher guckt sich vielleicht erstmal den Livestream an, um uns kennenzulernen. Eine andere setzt sich erstmal auf die Empore oder in die letzte Reihe und beobachtet uns. Nicht jeder will gleich angesprochen werden. Da braucht es auch auf der Seite derer, die schon lange zur Gemeinde gehören, etwas Feingefühl. Diesen Raum zum Ankommen muss es geben!

Nach einiger Zeit sollte aber das Ankommen im Wesentlichen geschehen sein und es kommt ein nächster Schritt. Neben den regelmäßigen Besuchen unserer Gottesdienste empfehle ich die Teilnahme an einer Kleingruppe der Gemeinde:

[Einblenden: 2. Eine Kleinfamilie finden]

In einer großen Gemeinde sind Kleingruppen so etwas wie das Rückgrat der Gemeinde. Sie sorgen dafür, dass man gut und stabil miteinander unterwegs ist. Dort lernt man sich kennen, tauscht sich aus, betet miteinander und spricht über geistliche Themen. Ich selbst habe immer einen Hauskreis gehabt und es war eines der ersten Dinge, die ich gesucht hatte, als wir nach Braunschweig in die Friedenskirche kamen. Gerade in den Jahren der Pandemie hat unser Hauskreis total zueinander gefunden: Wir haben einander im Gebet begleitet – auch dann, wenn wir uns gar nicht persönlich, sondern nur digital treffen konnten.

Eine „Kleingruppe“ kann natürlich auch eine Gebetspartnerschaft mit einer anderen Person sein. Oder eine Lobpreisband, die sich neben den Treffen zum gemeinsamen Üben auch gegenseitig stützt und füreinander betet und miteinander auf dem Weg mit Jesus ist. Wenn du keine Kleingruppe hast, will ich dir ans Herz legen, eine zu suchen. Am Besten schreibst du dazu eine Mail an klein.gruppen@bs-friedenskirche.de oder klickst auf den entsprechenden Link auf unserer Homepage. Das geht auch für „alte Hasen“: In meinem Hauskreis ist ein Mann, der seit über 20 Jahren keinen Hauskreis mehr hatte ...

Die meisten Menschen, die unsere Gemeinde verlassen, haben übrigens keinen Hauskreis oder keine Kleingruppe mehr. Hier könnte durchaus ein Zusammenhang bestehen: „Ich werde nicht wahrgenommen. Niemand sieht mich ...“ Und: „Ich finde keinen Anschluss.“ Ich lege es euch sehr ans Herz, euch eine Kleingruppe zu suchen. Gerne helfen wir euch auch dabei! Zurzeit haben wir 62 Kleingruppen in der Gemeinde, für Menschen zwischen 14 und 99 Jahren.

[Einblenden: 3. Mitarbeiten]

Ein ganz guter Weg, um Menschen in der Gemeinde kennenzulernen, ist natürlich die Mitarbeit in einem oder mehreren Bereichen. Als Gemeinde leben wir von der breiten ehrenamtlichen Mitarbeit. In einigen Bereichen haben wir einen echten Mitarbeitermangel. Wenn du dir also vorstellen kannst, einen Teil deiner Freizeit in der Gemeinde zu verbringen, würden wir uns sehr freuen! Das ist ein Dienst an allen anderen ;-). Dafür haben wir auch einen eigenen Bereich, das Diakoniat „Mitarbeiterförderung“. Gerne könnt ihr die Diakonin, Fabi Knittel, diesbezüglich ansprechen. Dabei ist es so, dass ihr nirgends ins „kalte Wasser“ geworfen werdet, sondern immer gut begleitet und eingearbeitet werdet.

Wer möchte, ist auch herzlich zu unserem **Frühstück für Mitarbeitende** am Samstag, 6. Mai, von 10-12 Uhr eingeladen. Da lernt man schnell andere kennen und kriegt dabei auch noch ein leckeres Frühstück! Dazu gibt es demnächst Infos zur Anmeldung.

[Einblenden: 4. Andere kennenlernen]

Vielleicht habt ihr gemerkt: Wir kommen langsam auf einen Pfad, der nicht nur für „Neue“ gilt, sondern auch von allen anderen betreten werden kann ... Hand aufs Herz: Wieviele der Menschen um dich herum im Gottesdienst kennst du wirklich? Wie wäre es, gezielt mal den einen oder anderen zu dir einzuladen? Oder auch, dich einladen zu lassen ... Und dabei nicht nur Menschen im Blick zu haben, die du „schon immer mal“ kennenlernen wolltest, sondern gerade auch Personen, die neu in der Gemeinde sind oder die du noch gar nicht einordnen kannst.

Alle anderen „darfst“ du natürlich auch einladen! Aber eben auch diejenigen, die du vielleicht noch gar nicht näher kennst oder von denen du weißt, dass sie noch (relativ) neu in der Gemeinde sind. Wenn jeder von uns in den kommenden Monaten ein paar Leute zu sich einlädt, die er noch nicht kennt, sollten wir innerhalb von gar nicht so langer Zeit einen Großteil der Gemeinde eingeladen haben ... Dazu braucht es lediglich die Entscheidung: „Das will ich machen! Ich will mich aufmachen auf den Weg zu anderen! Und ich will ihnen gerne Gutes tun.“

Was mich zum letzten Punkt führt:

[Einblenden: 5. Das Leben teilen]

Hier geht es um eine Weiterführung des Kennenlernen anderer. Da wir alle gut mit dem „normalen Leben“ beschäftigt sind, geht es hierbei darum, andere mit einzuladen in ganz normale Alltagstätigkeiten. Eben darum, das Leben zu teilen. Das kann ganz einfach so aussehen, dass du jemanden einlädst, mit dir spazieren zu gehen, wenn du mit deinem Hund Gassi gehst. Das muss man sowieso mehrmals täglich. Oder du planst einen Ausflug in den Elm und lädst über die BSFK-App ein, weil du noch drei freie Plätze im Auto hast. Vielleicht hast du auch einfach „nur“ vor, einen kleinen Shopping-Trip zu machen, weil du zwei neue Hosen brauchst – und lieber nicht ganz alleine shoppen gehst. Oder du möchtest ein neues Rezept ausprobieren und brauchst dafür „Probe-Esser“ ;-). Natürlich kann man auch das Champions League Finale oder das DFB-Pokalfinale mit anderen gemeinsam sehen.

Das Ganze kann man auf ganz vielen verschiedenen Ebenen umsetzen: Der eine braucht vielleicht Hilfe bei einem Bauprojekt im Garten – warum nicht über die App fragen, ob jemand dafür Zeit und Lust hat? Jemand anderes möchte vielleicht wieder anfangen, mit der Nähmaschine zu nähen – warum nicht fragen, wer da Erfahrung hat und sich mal für einen Samstagnachmittag verabreden? Und vielleicht reisen auch mehrere Familien zusammen nach Dänemark in den Urlaub und mieten sich einige Häuser, die in einem Dorf stehen und laden dazu noch ein paar weitere Personen ein? Der Kreativität sind da im Prinzip keine Grenzen gesetzt.

Es geht um alles, was wir sowieso tun – nur eben nicht alleine, sondern mit anderen zusammen. So lernen wir uns besser kennen. Und wenn wir die Augen für Menschen offen halten, die „neu“ sind und uns bemühen, sie mit einzubinden, werden sie schnell Anschluss finden und „ankommen“.

„Lebendige Steine“ verbinden sich miteinander, helfen sich, (unter-)stützen sich. Sie sorgen gegenseitig für Stabilität. So steht die Gemeinde fest und sicher, wird aufgebaut in der Liebe und wächst zu einem Ort heran, der einen großen Unterschied für Braunschweig macht.

Amen. **[Auf Gebet hinweisen!]**

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen und Anregungen

- Bist du in der Gemeinde „angekommen“? Wer oder was hat dir dabei geholfen? Und: Wie könntest du für andere eine solche Hilfe bieten?
- Wärest du bereit dazu, dein Leben zu teilen (also bewusst zu bestimmten Terminen andere, die du noch nicht so gut kennst, einzuladen)?
- Wie wäre es, wenn du an jedem zweiten Sonntag etwas früher in die Gemeinde kämst (oder etwas länger bliebest), um nach Menschen Ausschau zu halten und sie anzusprechen, die du noch nicht kennst? Das „kostet“ nicht viel, kann aber einen Riesenunterschied machen!
- Erstelle eine Liste von Personen, die du innerhalb des nächsten halben Jahres einmal persönlich treffen möchtest. Überlege dir, wie dies geschehen kann.

Impulse für den Austausch mit anderen

- Wie seid ihr in die Gemeinde gekommen? Warum seid ihr immer noch da?
- Was könnte für jeden von euch ein nächster Schritt in Bezug auf das Kennenlernen anderer oder das Teilen des Lebens sein? Am Besten haltet ihr diesen Schritt fest und nehmt ihn regelmäßig in eure Austauschzeiten mit rein.
- Seid ihr als Kleingruppe offen für neue Mitglieder? Dann sagt gerne dem Klein.Gruppen-Team Bescheid, weil dort ja immer wieder Anfragen auflaufen. Vielleicht auch konkret (Altersspanne, Geschlecht, Wohnort etc.).
- Ihr könntet als ganze Kleingruppe einmal eine andere Gruppe zu euch einladen. Wie wäre das für euch?
- Und ihr könnt natürlich auch jemanden aus dem Pastorenteam oder dem Ältestenkreis zu euch einladen, um ihn/sie besser kennenzulernen oder vielleicht auch bestimmte (theologische / gemeindliche) Fragen zu stellen.